

GEDANKEN ZUR PSYCHE DES SALUKI

Umstrittener Faktor bei der Rasse Saluki ist immer wieder sein Wesen - oft werden sein Charme, seine Sanftmut und Anpassungsfähigkeit gelobt, es wird ihm aber auch manchmal Ängstlichkeit vorgeworfen.



Wenn man über das Wesen des Saluki nachdenkt, sollte man sich zunächst über das Wesen von Hunden und im weiteren Sinne über das Wesen von domestizierten und wilden, also nicht domestizierten Tieren Gedanken machen und darüber, was man unter Wesen versteht. Man sollte auch über das Wesen des Menschen, der "Krone der Schöpfung", reflektieren, der nach dem biblischen Motto "Mache Dir die Erde untertan" sich anschickt, Hunde zu halten, zu nutzen, zu dressieren, zu züchten, zu verwöhnen, abzurichten, zu tyrannisieren, zu vergöttern, zu verdammen, zu schlagen, zu streicheln, zu Versuchszwecken zu quälen, zu töten - und mit menschlichen Augen zu sehen.

Das Wesen ist die Summe aller ererbten und erworbenen Verhaltensmuster, es ist die Eigenschaft eines Lebewesens, seine Eigenheit entsteht aus Erbanlage und Umwelt. So ist es auch beim Hund, der durch Erbanlage plus umweltbedingter Prägung zu einer Wesenseinheit gelangt, die sich in Verhalten, also in Reaktionen in Form von Körpersprache äußert.

Das Wesen des Hundes, seine psychischen, aber auch seine physischen Fähigkeiten zu werten und zu nutzen, war seit seiner Domestikation das Ziel des Menschen. Dabei hing die Wertung von dessen Zielen ab. Vor diesem Hintergrund erscheinen die Wertungen von Hundehaltern, Züchtern und Hundeabrichtern "wesensschwach" oder "wesensfest" relativ. Ist ein Hase oder ein Reh, das vor dem Menschen davonläuft, wesensschwach? Oder sind beide wesensstark, weil sie sich in Sicherheit bringen, da sie im Laufe der Evolution vom Menschen nichts Gutes zu erwarten hatten?

Es hängt also davon ab, wie man das erwünschte Wesen eines Hundes definiert. Wenn man einen Schutzhund erzieht, wird man es als nicht wünschenswert erachten, wenn er sich vor dem Angreifer in Sicherheit bringt, man würde ihn vielleicht, mit menschlichen Augen gesehen, sogar als "Angsthasen" bezeichnen und als wesensschwach empfinden. Ist die Existenz des Wortes Angsthase nicht geradezu ein Indiz für die Negativbewertung des Verhaltens des so oft verfolgten Meister Lampe? Was bleibt einem Hasen denn anderes übrig als zu fliehen, wenn Gefahr droht, da er seinen Feinden, besonders dem Menschen von vornherein unterlegen ist?

Wenn ein Saluki sich vor einem Menschen, der sich in aufdringlicher Körpersprache nähert, in Sicherheit bringt, verhält er sich in ähnlicher Weise. Wenn sich ein Richter im Vorführing einem Saluki in langsam schleichender Haltung (falsche Körpersprache) nähert, sich vielleicht gutgemeint behutsam verhalten will, der Saluki es aber nach seiner Körpersprache als böses Anschleichen deutet und ausweicht, habe ich Verständnis für den Saluki. Und damit sage ich gleich etwas über das Wesen dieser Rasse aus. Viele Salukis sind fremden Situationen und Lebewesen gegenüber zurückhaltend, abwartend und beobachtend. Das ist ein Zeichen für ihre Umsichtigkeit, die aber oft noch von Neugierde übertroffen wird, mit der sie dann die Barrieren überwinden. Deshalb ist die Formulierung des gültigen Standards in Bezug auf das Wesen zu begrüßen: "Fremden gegenüber reserviert, jedoch nicht scheu oder aggressiv. Würdevoll, intelligent und unabhängig."

Die Zurückhaltung des Saluki wurde schon früh von den Beduinen gefordert, die nach überlieferten Berichten ihren Saluki, der zu Fremden ging, mit diesen mitziehen ließen, da im freien Verband ein solches Tier leicht verloren gehen konnte und daher nicht erwünscht war. Er lebte also in den Zelten in engem Kontakt mit den Menschen, die zum Stamm gehörten, und teilte das Lager mit ihnen. Seine Zurückhaltung Fremden gegenüber wird im Hinblick auf seine Jahrtausende dauernde Entwicklung unter diesen Verhältnissen verständlich. Sein Bekanntenkreis ist deshalb oft nicht sehr groß, er sucht sich häufig nur eine oder einige wenige Personen aus, die er dann allerdings innig liebt und stürmisch begrüßt.

Außerdem wurde er als wichtiger Ernährer des Stammes in seiner Funktion als Hetzhund, der das Fleisch besorgte, besonders gehegt und nach außen hin isoliert. Von Türkei-Reisenden wird berichtet, dass Salukis von den Besitzern durch Vorhalten eines Talismans vor dem bösen Blick von Fremden geschützt wurden - und das heute noch!

Wen wundert also noch seine Zurückhaltung? Und wie schnell kann Zurückhaltung in Ängstlichkeit umschlagen? Vor diesem Hintergrund wird man nicht mehr über sein Verhalten erstaunt sein und vielleicht die nötige Akzeptanz und Toleranz aufbringen und ihn nicht an den Maximen der heutigen Gesellschaft messen, die schnell dazu neigt angstfreies Verhalten positiv zu bewerten. Dabei handelt es sich meistens eine Verhaltenslüge, da wir öfters Ängsten unterworfen sind als wir zugeben wollen und Angstfreiheit vortäuschen.

Man kann allerdings die Anpassungsfähigkeit des Saluki an den Menschen und fremde Hunde in frühem Stadium fördern, indem sich schon der Züchter mit den Welpen eingehend befaßt, für frühe Kontakte mit fremden Menschen und Hunden sorgt und damit die Intelligenz seiner Welpen fördert. Es sollte viel Zeit dafür investiert und dies vom späteren Besitzer fortgeführt werden. Das zeitintensive Beschäftigen mit den Welpen kann bei Züchtern mit großem Hundebestand natürlich für die tägliche Versorgung Hunden allein schon viel kommen, dass die seinen erwachsenen Hunden Es sei denn, dass sich der seinen Hunden darin Futterschüssel hingestellt beseitigt. Doch dies ist hundegerechte, geschweige Aufzucht. Wie wichtig es ist, Hunden zu konfrontieren, sieht man daran, dass es immer wieder zu Beißereien zwischen nicht sozialisierten Hunden kommt. Sehr interessant ist, was ich schon seit Jahrzehnten feststellen muß, dass die Hunde an den französischen Stränden zum Beispiel außerordentlich gut sozialisiert sind. Ich führe dies auf die französische Lebenskunst des "Vivre et laisser vivre - chacun à son gout", also "leben und leben lassen - jeder nach seiner Fassung" zurück, was man auf die Hunde überträgt. Bei uns habe ich leider an den Stränden viele gegenteilige Erfahrungen gemacht.



weniger geleistet werden, da einer großen Anzahl von Zeit benötigt wird. Hinzu Beschäftigung des Züchters mit nochmals viel Zeit beansprucht. Umgang des Züchters mit erschöpft, dass er ihnen die und die Exkremente im Auslauf meiner Ansicht nach keine denn eine "Saluki würdige" die Salukis auch mit fremden

Aufgewachsen mit Spaniels, die mein Vater und Großvater zur Jagd einsetzten, hatte ich später einen Irischen Setter, dann einen Afghanen und dann zusammen mit meiner Frau einen Sloughi. Nach 31-jährigem Zusammenleben mit Salukis und seit 1977 auch als Züchter dieser Rasse habe ich im Vergleich mit den vorher genannten Rassen bei den Salukis eine größere Differenziertheit ihrer Psyche festgestellt. Sie äußert sich in besonders differenzierter Körpersprache und umgekehrt in der Fähigkeit, Körpersprache der Meutemitglieder einschließlich der des Menschen in ihrer Vielschichtigkeit zu deuten. Bekanntlich ist ein guter Hundehalter für den Hund ein Meutemitglied mit Alpha-Position, d.h. Oberhund-Position. Nicht zur Meute Gehörige aber werden erst von ihrer Körpersprache her, ihrem Geruch und optischen und akustischen Signalen begutachtet, deshalb die Zurückhaltung und Neugier. Allerdings ist der Geruchssinn bei den Salukis wie bei den meisten Windhundrassen nicht so entwickelt wie bei

anderen Rassen; sie jagen auf Sicht, sie sind also Augenhunde, und auch deshalb hat für sie Körpersprache einen höheren Stellenwert.

Da viele Menschen in unserem Kulturbereich durch die Dominanz des Wortes verlernt haben, die Körpersprache des Mitmenschen bewußt zu deuten, um wieviel schwerer fällt es ihnen dann, die Körpersignale der Hunde, in diesem Fall des Saluki, zu erkennen. Deshalb schien mir das bewußte Beobachten ihrer differenzierten Körpersprache über Jahre hinweg wichtig. Dies ist beim Zusammenleben mit mehreren Hunden einfacher als bei der Haltung eines Einzelhundes, da hierbei das Verhalten der Meutemitglieder untereinander hinzukommt und somit individuelle Unterschiede der Körpersprache leichter zu erkennen sind. Wenn man sich klar macht, dass Körpersprache beim Menschen einen direkteren Weg zur Psyche ermöglicht als das vom Verstand manipulierte Wort, erkennt man ihre Bedeutung.

Wie unterschiedlich zum Beispiel die Körpersprache unserer Salukis und die unseres Sloughi war, konnten wir jahrelang jeden Morgen feststellen. Die Salukis reagierten auf das für sie zu impulsive Verhalten des Sloughi beim morgendlichen Begrüßungszeremoniell abweisend und demonstrierten uns, wie man sich untereinander in Saluki-Art feinfühlig "Guten Morgen" sagt, mit sparsamen Berührungen sich dezent beschnüffelnd und mäßig mit dem Schwanz wedelnd. Unser Sloughi, ein sanfter Vertreter seiner Rasse, war, obschon physisch der Stärkste, zeitlebens Letzter in der Rangordnung.

Außerdem beobachtete ich, dass unsere Salukis gelegentlich das Verhalten von abwesenden Meutemitgliedern nachahmten, die sie als ranghöher akzeptierten, oder wie in einem Falle den Alpha-Hund bei dessen Abwesenheit vertraten, indem sie sein Verhaltensmuster kopierten. Das geht so weit, dass nach unseren Beobachtungen Salukis, wenn sie länger bei ihren neuen Besitzern sind, sich deren Verhalten anpassen. Das ist besonders dann der Fall, wenn es sich bei den neuen Besitzern um Einzelpersonen handelt. Zum Beispiel kennen wir einen vorsichtigen Hund mit vorsichtigem Frauchen, einen forschenden Hund mit forschendem Herrchen, einen lustigen Hund mit lustigem Ehepaar usw. Dieses Phänomen scheint mir bei Salukis besonders ausgeprägt und ist ein weiteres Indiz für die vorher erwähnte Differenziertheit und Vielseitigkeit ihrer Psyche, gepaart mit großer Anpassungsfähigkeit, die man nicht als Unterwürfigkeit deuten sollte.

Auch Blicke gehören zur Körpersprache. Da die Augen Ausdruck der Psyche sind, wird man auch über ihren Ausdruck viel über die Psyche der Salukis erfahren. Diese sind fähig, sich mit Blicken untereinander und auch dem Menschen gegenüber mitzuteilen, und sie halten im Gegensatz zu manch anderen Rassen dem Blick des Menschen stand. Wer hat nicht schon einmal beobachtet, wie ein Saluki sein Futter verteidigt, indem er oft, ohne zu knurren, mit dem Fressen innehält und mit festem Seitenblick den anderen Saluki fixiert, um ihm klarzumachen, dass er keinen Mitfresser wünscht? Wer kann den fragenden Blick vergessen, mit dem ein kranker Hund sagt, warum kannst du mir nicht helfen, und wer nicht die leuchtenden Augen, wenn der Saluki merkt, dass es zum Spaziergehen oder Rennen geht? Man könnte noch viele Beispiele anführen, in denen Blicke eine beredte Sprache sprechen. Die Aussagekraft der Augen ist unerschöpflich; es liegt an uns, sie richtig zu deuten.

Wie schon anfangs erwähnt, beruht das Verhalten eines Lebewesens auf Vererbung und umweltbedingter Prägung. Da jede Rasse mit einem bestimmten Ziel gezüchtet wurde, kann man beim Hund von rassetypischen Merkmalen sprechen, die sich im Genotyp (Erbanlagen), Phänotyp (äußeres Erscheinungsbild) und auch im Verhalten manifestieren. Hinzu kommt die Veränderung, die besonders alte Rassen durch eine Jahrtausende dauernde Evolution in den Ursprungsländern erfahren. Die Entstehung der rassetypischen Wesensmerkmale sind vor dem geographischen, geschichtlichen und kulturellen Hintergrund zu sehen. Da das Verbreitungsgebiet und die Anzahl der Ursprungsländer des Saluki so groß sind wie bei kaum einer anderen Rasse, ist auch die Skala seiner Farben, seines Genotyps und Phänotyps und seiner Wesensmerkmale von außerordentlicher Vielfalt. Sein Verbreitungsgebiet reicht vom arabischen bis in den asiatischen Kulturraum, und daher erklären sich auch sein orientalisches Aussehen,

seine Anpassungsfähigkeit, Geduld und orientalische Ruhe. Selbst die oft schräg stehenden mandelförmigen Augen wirken orientalisch katzenhaft.

Wenn unsere 5 Salukis ihr ca. 50 Sekunden dauerndes Geheul, das "Lied der Wüste", anstimmen, denkt man an Schakale. Interessant ist, dass der Verhaltensforscher Eberhard Trumler, der aus Gründen der Forschung auch Salukis auf seinem Gelände hielt, in einem Gespräch zu mir äußerte, er vermute eine Verwandtschaft zum Schakal, was jedoch nach heutigem Forschungsstand nicht zu vertreten ist.



Das Anderssein des Saluki kommt auch zum Ausdruck in dem arabischen Sprichwort: "Der Saluki ist kein Hund, sondern ein Geschenk Allahs, dem Menschen zum Nutzen und zur Freude gegeben." Dieser oft zitierte Satz drückt seine Sonderstellung bei den Arabern aus, das "Nicht-Hündische" und seinen Wert als Fleischbeschaffer und geschätzter Begleiter der Beduinen, an dem man sich erfreut. Gegenüber anderen Hunden, die als unrein betrachtet wurden, galt der Saluki laut Koran als rein, auch um die Jagd mit ihm zu ermöglichen, da von unreinen Hunden gerissenes

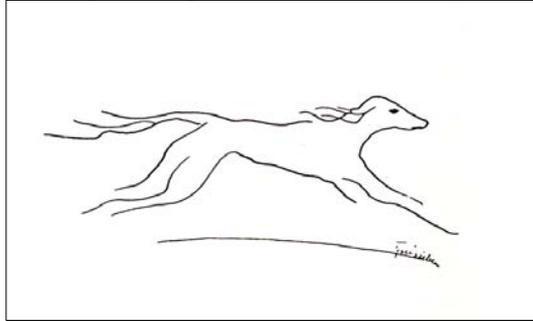
Wild nicht gegessen werden durfte. "Er hatte bei den Arabern schon in sehr frühen Zeiten eine Vorrangstellung gegenüber den anderen Hunden...", übersetzt aus Ibn al-Marzuban: "The Superiority of Dogs over many of Those who wear Clothes" (Die Überlegenheit der Hunde über viele, die Kleidung tragen), 1978, Kap.4, S.13.

Wer nun meint, das Wesen des Saluki unseren heutigen Gegebenheiten anpassen zu müssen, sollte sich vergegenwärtigen, dass das Alter dieser Rasse meistens zwischen 4000 und 5000 Jahre geschätzt wird. Xavier Przedziecki, der Verfasser des Buches "Le Destin Des Levriers", 1984, datiert es gar auf 6000 Jahre und gibt Mesopotamien als ursprüngliche Heimat an. Man sollte sich auch vor Augen führen, dass es bei einer westlichen Zuchtgeschichte von kaum 100 Jahren unangemessen erscheint, diese Rasse verändern zu wollen. Wenn man allerdings bedenkt, dass in unseren Breiten den Windhunden keine Wüsten zum Jagen zur Verfügung stehen und diese Rasse heutzutage mit völlig anderen Gegebenheiten wie Autoverkehr, Lärm, mobile Lebensweise, beengte Lebensräume und neue Hundeverordnung konfrontiert wird, ist es fraglich, ob wir dem ursprünglichen Zuchtziel überhaupt noch gerecht werden können. Rennsport, Radfahren, Auslauf auf eingezäunten Plätzen und persönliche intensive Beschäftigung mit dem Tier sind häufig nur ein schlechter Ersatz für die Freiräume, die dieser Rasse Jahrtausende zur Verfügung standen.

Es gibt allerdings bei dem großen genetischen Spektrum die Möglichkeit der Selektion, um einen psychisch weniger empfindlichen, ausgeglichenen Typ zu züchten, der den Gegebenheiten unserer Gesellschaft mehr angepaßt ist. Hier ist die Verantwortung des Züchters gefordert, und dem Umsichtigen wird dies möglich sein, nicht aber dem, der aus falscher Sparsamkeit, Profitgründen, Zwingerblindheit oder Bequemlichkeit den ersten besten Deckrüden aus seinem Zwinger nimmt. Ich gebe aber zu bedenken, ob mit der Abweichung vom ursprünglichen Zuchtziel nicht die anfangs erwähnten positiven Eigenschaften und damit das Typische dieser Rasse verloren gehen. Der weniger Sensible wird nichts vermissen, der Einfühlsame aber die Eigenschaften, die in unserer Leistungsgesellschaft verkümmert sind. Denn nichts scheint mir untypischer für diese Rasse als Salukis mit einem robusten, langweiligen und abgestumpften, also insgesamt undifferenzierten Wesen. Sie sind für mich in gleicher Weise untypisch wie die von vielen Richtern bevorzugten schweren und großen Salukis, deren Größe an der oberen Standardgrenze liegt. In östlichen Kulturen, den Herkunftsländern, gilt Kleines und Filigranes als schön - und nicht wie meistens bei uns Großes und Imposantes; hier sind wir oft überlieferten europäischen Sehgewohnheiten unterworfen. Hierzu ein Zitat aus Vera Watkins Buch "Companion of Kings", 1974, Kap.4, S.62 "There is a general tendency in all breeds for judges when in doubt to put up size! Consequently among exhibitors there is a tendency to mate big ones to big ones 'because the judges like them' not realizing that this way we could lose the breed." Allerdings räumt sie berechtigterweise ein, dass die Größe in den Ursprungsländern sich

nach den Jagdbedingungen richtet. Daher ist es auch unangebracht, einen kleineren und/oder zierlicheren Rüden gleich als feminin zu bezeichnen, so lange er innerhalb der Standardgrenzen bleibt.

Eine andere wichtige Facette des Wesens beim Saluki ist sein Temperament, das sich in seiner Rennleidenschaft zeigt - Haupteigenschaft und Zuchtziel während seiner großen Vergangenheit, eine Leidenschaft, die im Zusammenhang mit seiner Feinnervigkeit seine Psyche noch komplexer macht. Hier darf beim Züchten auf Hasenschärfe nicht außer Acht gelassen werden, dass dadurch in unserer Gesellschaft auch große Probleme beim Auslauf in der freien Natur entstehen können. Da Salukis, die Langstreckenläufer sind, in der Vergangenheit als Einzeljäger oder gelegentlich zu zweit beim Jagen eingesetzt wurden, sind sie häufig in dieser Hinsicht Individualisten und keine Meutejäger. Deshalb tun sie sich zuweilen auch schwer beim Bahnrennen, indem sie beim Rennen eine Freude zu bereiten, Rennen eher den natürlichen nachahmt. Sein bei mittlerer geringes Körpergewicht und Geschmeidigkeit und Flexibilität bei langgestreckter Muskulatur befähigen ihn zu besonders großer Geschicklichkeit auf diesem Gebiet. Umgekehrt prägte die Art des Jagens im Laufe seiner Entwicklung die physischen und psychischen oben beschriebenen Strukturen. Auch aus diesem Grunde halte ich Salukis mit zu schwerem und großen Gebäude, wie man sie heute immer häufiger, besonders unter Rüden antrifft, für untypisch. Ich weise in diesem Zusammenhang auf den Unterschied zum genealogisch jüngeren Greyhound hin, der, vornehmlich für das Bahnrennen gezüchtet, ein relativ schweres Gebäude aufweist und damit verletzungsanfälliger, besonders an den Extremitäten ist. Allerdings läuft er durch seine Spezialisierung höhere Geschwindigkeiten auf kurzer Strecke.



schwer beim raufen. Das Coursing angemessenere Form, einzusetzen und ihm zumal das Zickzack-Laufstil des Hasen Körpergröße relativ seine unglaubliche

Wer feinnervige und sensible Menschen mag, wird auch den Saluki mögen, und wer selbst sensibel und einfühlsam ist, dem wird sich dessen Charme und erstaunlich differenzierte Psyche voll erschließen - und der Saluki wird auf diese Einfühlsamkeit dankbar reagieren und ihm noch mehr von seinem vielschichtigen Wesen offenbaren, denn nichts ist schöner, aber auch schwerer, als das volle Vertrauen eines Saluki zu gewinnen. Da aber die Verhaltensweisen unserer so "aufgeklärten" lauten Ellenbogengesellschaft seinem Wesen nicht gerade zuträglich sind, wird er auch zum Glück kein Modehund werden - es sei denn, die Gesellschaft ändert sich oder, was man verhüten möge, das Wesen des Saluki. Und weil Anmut, Sanftmut, Demut, Charme und Einfühlsamkeit - alles Eigenschaften mit höherem Stellenwert in vielen anderen Kulturen - nicht gerade Stärken in unserer Gesellschaft sind, wird der typische Vertreter dieser Rasse nie ein Hund für jemanden mit tradiertem Erwartungshaltung sein. Das erklärt auch die Tatsache, dass es oft Frauen sind, die diese Rasse halten, züchten und züchteten, weil man ihnen die erwähnten Eigenschaften eher zubilligt. Bei den Frauen ist nämlich die rechte Gehirnhälfte, die zuständig ist für Gefühl und Intuition im Allgemeinen mehr entwickelt als bei Männern. Mit Hunden wie auch mit Kindern entsteht ein Vertrauensverhältnis eher auf emotionaler Ebene. Letzteres habe ich in lebenslanger Gruppenarbeit mit Kindern aller Altersstufen erfahren. Bei manchen Männern scheint sich aber seit einigen Jahren im Zuge der Emanzipation etwas zu ändern, denn heutzutage sind nicht mehr ausschließlich Macho-Typen als Männer gefragt. Hier können wir deshalb für den Saluki hoffen, der sich Männern gegenüber oft zurückhaltend bis ängstlich verhält, denn er mag keine lauten Töne oder Gewalt und wird sich gegebenenfalls mit passivem Widerstand entziehen. Reagiert er allerdings stattdessen mit aktivem Widerstand, dann ist das Verhältnis Hund - Mensch gravierend gestört, oder seine Psyche wurde aller Wahrscheinlichkeit nach schon vorher von Menschen geschädigt. In diesem Fall bedarf es großer Geduld und Zeit, das Vertrauen zum Menschen wiederherzustellen. Menschen, die im Umgang mit dem Saluki große Lautstärke und drastische Erziehungsmaßnahmen anwenden wollen, sind als Saluki-

Besitzer ungeeignet und eines Salukis unwürdig. Mit positiver Konditionierung in früher Jugend auf spielerischer Basis und mit konsequenter Führung sind seiner Lernfähigkeit keine Grenzen gesetzt, aus Liebe tut er alles - mit Zwang nichts. Wie bei jedem Lebewesen sollte man seine Fähigkeiten durch Liebe und Zuwendung wecken im Einklang mit der Natur. Ein Schlüsselerlebnis genügt, und er lernt daraus für sein ganzes Leben im Unterschied zu manchen Rassen, bei denen ungezählte Erlebnisse nichts nützen.

Wie ein Schlüsselerlebnis das Verhalten verändert, möchte ich an folgendem Beispiel zeigen: Einer unserer Welpen verhielt sich mir gegenüber sehr zurückhaltend. Eines Tages hörte ich im Garten ein lautes Röcheln, so als ob jemand erstickt. Als ich hinausrannte, fand ich besagten Welpen, er war damals ca. 8 Wochen alt, mit eingeklemmtem Hals in der Astgabel eines Holunderbäumchens hängend. Nach seiner Befreiung wurde ich mit zärtlicher Dankbarkeit überschüttet, das ist bis heute so geblieben.

Wie groß die Lernfähigkeit des Saluki sein kann, beschreibt Vera Watkins sehr anschaulich in ihrem Buch "Saluki - Companion of Kings" (Kap.5, S.72), wo sie schildert, wie einer ihrer Salukis ihr die Tageszeitung ans Bett bringt. Noch einen Schritt weiter ging unser Filimon, der außer sonntags die Zeitung ins Haus trug und anschließend die Papierbanderole fein säuberlich mit den Zähnen entfernte. Er genoss dieses tägliche Ritual und nahm die Belohnung in Form von Streicheleinheiten stolz entgegen. Solche kleinen Späße dienen der Kommunikation, werden vom Hund als Aufgabe verstanden und sind wichtige Vorstufen für wesentliche und lebenserhaltende Gehorsamsübungen. Mit Sicherheit stimmt der Saluki in vielen hier beschriebenen Eigenschaften mit anderen Rassen überein, insbesondere natürlich mit den Windhundrassen. Bei genauerem Hinsehen aber und Erfahrung mit anderen Rassen wird man deutliche Unterschiede erkennen. Die beschriebene Sanftmut und Differenziertheit seiner Psyche ist vielleicht das hervorstechendste Merkmal, das sollte nicht dazu führen, den Hund als "Seelchen" zu sehen und dauernd mit Glace-Handschuhen anzufassen, er ist ein Hetz-, also damit auch ein Jagdhund. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch, dass in Skandinavien Wesenstests für Salukis in den 70er Jahren durchgeführt wurden, die Voraussetzung zur Erlangung des Championats waren. Vier unserer Hunde bewiesen ihre Lernbereitschaft auch dadurch, dass sie mühelos die Begleithundeprüfung bestanden. Diese Prüfung verlangt von den Hunden nichts, was nicht auch im täglichen Leben in der Öffentlichkeit erforderlich ist. Bedauerlicherweise lehnen immer noch viele deutschen Saluki-Besitzer im Gegensatz zu amerikanischen und skandinavischen eine solche Beschäftigung mit ihren Hunden ab, obwohl unsere Gesellschaft künftig immer mehr Prüfungen dieser Art von großen Hunden fordern wird.

Konsequenz und Stetigkeit im Verhalten dem Saluki gegenüber sind ein wichtiger Faktor im Zusammenleben mit ihm, er ist fähig, unerwünschte Grenzüberschreitungen seines Verhaltens zu erkennen und die Grenzen zu akzeptieren, unter der Voraussetzung, dass die Rangfolge Hund - Mensch einmal und möglichst früh zugunsten des Menschen geklärt wurde.

Der Maler Emil Nolde hat einmal gesagt: "Bilder können so schön sein, dass sie profanen Augen nicht gezeigt werden können." Dasselbe gilt für den Saluki und seine Psyche. Er paßt in kein Raster, weder vom Erscheinungsbild noch von seinem Verhalten her, das erklärt die Tatsache, dass die Reaktion von Menschen, die die Rasse nicht kennen, oft extrem ist: Entweder sind sie begeistert, oder sie lehnen ihn ab mit Äußerungen bis zum Ekel, oder sie bekommen Lachanfalle. Gleichgültig bleibt kaum jemand, das liegt daran, dass der Saluki wie auch andere Windhundrassen bei vielen nicht mehr in das Sehschema vom heutigen Hund paßt. Man erinnert sich nicht mehr an den schlanken Hund, wie er noch auf alten Stichen zu sehen ist, sondern bevorzugt meist den runden, dicken und oft verfetteten Kuschelhund.

Da man beim Spazierengehen mit dem Saluki heutzutage selten von direkter öffentlicher Kritik verschont bleibt, fallen oft spontane Bemerkungen wie: "Ist der aber dünn! Ist Ihr Hund ängstlich? - Der ist verhaltensgestört, nicht wahr?" oder "Der ist aber stolz!" Es wird erwartet, dass er sich streicheln läßt. Was würde man selbst empfinden, wenn man von einem Fremden

gleich gestreichelt würde, da dies in unseren Breiten nicht zum menschlichen Begrüßungsritual gehört?

Über seine Intelligenz schreibt Henri Schwander in der Schweizer kynologischen Zeitschrift "Romande" (Juni/1990, S.251f.) über den Saluki folgendes: "Sehr typisch ist auch sein feiner Kopf, ein flacher und schmaler Schädel, der vermuten läßt, dass seine Intelligenz vielleicht begrenzt ist. Wenn Sie das meinen, ist das ein schwerer Irrtum. Im Gegenteil sein Beobachtungssinn ist sehr entwickelt, seine Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen, ist erstaunlich, manchmal sogar verblüffend, und sein Urteil über Leute, Dinge und Situationen fast unfehlbar, jedoch bedenke man, dass sich dies alles auf der Stufe tierischer Intelligenz vollzieht, die recht oft das menschliche Begriffsvermögen völlig fehlerhaft und deshalb grundlegende Mißverständnisse (zwischen Mensch und Saluki) hervorrufen kann; wir sollten also bedacht sein bei unseren eigenen Reaktionen." (Übersetzung aus dem Französischen)

Diese Ausführungen sind nicht die Meinung eines einzelnen, ich habe immer wieder ähnliche Statements von Saluki-Kennern gehört und in Geschichten, die von heute bis in seine Jahrtausende dauernde Vergangenheit reichen, gelesen, die das außergewöhnliche Verhalten dieser Rasse enthusiastisch darstellen.

Alles von mir hier über das Wesen des Saluki Erwähnte gilt natürlich ebenso für die Variante des Kurzhaar-Saluki. Allerdings stellte ich bei den von uns gezüchteten und den im Ausland beobachteten Kurzhaar-Salukis gleich welcher Abstammung ein sehr großes Bedürfnis nach engerem Körperkontakt zu seinen Artgenossen und Menschen während der Ruhephasen fest. Das ist einleuchtend, wenn man bedenkt, dass er ein kürzeres Fell hat und seine Körpertemperatur ein wenig höher liegt als bei den Befederten. Um seine Körpertemperatur zu halten, liegt er auch gerne unter der Zudecke im Bett.

Die Gehirnforschung kann inzwischen messen, dass unsere 5 Sinne nur maximal 8 bis 9% zur Wahrnehmung beitragen und über 90% aus dem Gehirn stammen, um jede Sekunde die eigene Realität zu schaffen. Vor diesem Hintergrund sind uns viele Säugetiere und auch die Hunde, besonders die Salukis mit ihrer differenzierten Verhaltensweise überlegen, was die Sinne betrifft. Bei den Hunden entwickelten sich im Laufe der Evolution die 5 Sinne zu großer Perfektion, da sie im Gegensatz zum Menschen keine Ratio haben. Die Hunde verfügen über Sinneswahrnehmungen, die uns fehlen. Römische Geschichtsschreiber haben uns überliefert, dass die Hunde den Ausbruch des Vesuvs durch ihren höher entwickelten Sinn für Erdschwingungen Stunden vorher ankündigten. Ein ähnliches Phänomen finden wir zum Beispiel bei den Zugvögeln, die sich bei ihren Vogelzügen am Magnetfeld der Erde orientieren, oder bei den Fledermäusen oder den Meeressäugern, die sich nach den Schallwellen richten. Da sich bei den Hunden keine Sprache entwickeln konnte, fiel der Körpersprache eine größere Bedeutung zu und erlangte im sozialen Gefüge des Rudels einen höheren Stellenwert und eine größere Perfektion, als den meisten Menschen klar und im wahrsten Sinn des Wortes verständlich ist.

Meine Wertschätzung der Windhunde und insbesondere der Salukis begann in dem Moment, als ich anfing, die überlieferten Maßstäbe und meine Sehgewohnheiten bezogen auf Hunde über Bord zu werfen und ihre Sprache besser verstehen zu lernen - das erscheint mir als ein wesentlicher Punkt für zukünftige Liebhaber dieser Rasse und für das Zusammenleben mit Salukis. Wir können viel vom Saluki lernen - er hat dieses umgekehrt nicht nötig als Vertreter und Zeuge eines großen Kulturkreises. Er ist aber sicher bereit, den Menschen als Oberhund zu akzeptieren und ihm seine Wünsche nach Anpassung an menschliche Rituale zu erfüllen, wenn er ihm vertrauen kann. Er würde es aber gewiß begrüßen, wenn er sich das passende Frauchen oder Herrchen selbst aussuchen könnte.

Die ursprüngliche und kürzere Fassung erschien in der schwedischen Saluki-Zeitschrift **Salukibladet** Heft 1(1998) und im Schweizer Windhundfreund Oktober 1993.